

Erfahrungsbericht Auslandsstudium: Université libre de Bruxelles, Sommersemester 2023, M.A. Politikwissenschaft

Vorbereitung

Die Entscheidung, nach Brüssel zu gehen, hatte bei mir zunächst pragmatische Gründe: Ich wollte auf Französisch studieren und bereits ein Auslandssemester in Frankreich absolviert, weshalb die Entscheidung schnell auf die ULB gefallen ist. In meinen ersten Recherchen fiel mir dann positiv auf, dass die Uni einen guten Ruf, was studentische Organisation zu feministischen und ökologischen Kämpfen hat. Der Bewerbungsprozess war einfach, da ich ihn ja schon einmal gemacht hatte. Dadurch, dass ich erst im Wintersemester (das in Brüssel Ende Januar beginnt) starten würde, habe ich nach meiner Nominierung sehr lange nichts von der Uni gehört, was mich im Herbst etwas unruhig machte. Als ich dann die ersten Informationen bekam, war ich sehr froh, da die Uni direkt ein Informationspaket über Leben und Studieren in Brüssel mitgesendet hatte. Was die Sprache anging, fing ich an, vermehrt Medien auf Französisch zu konsumieren, um wieder etwas reinzukommen, vertraute aber auch auf die Sprachkurse, die die Uni über das ganze Semester anbot.

Unterkunft im Gastland

Wie erwähnt, gibt die ULB Tipps über die Stadt, wo nach Wohnungen gesucht werden kann und welche Orte gut zum Leben sind. Mein Eindruck ist jedoch, dass diese Informationen nicht sehr aktuell bzw. nicht so nah an der Lebensrealität sind. Es wird von Seiten der Uni mit einer Miete von 400 Euro gerechnet, was als ortsfremde Person nur mit viel Glück und Geduld zu erreichen ist. Eine Wohnung zu finden, ist zwar nicht schwer, aber es gibt viele Modelle, die auf teure Vermietung von Zimmern für Ausländer:innen, die nur ein halbes Jahr bleiben, ausgerichtet sind. Dementsprechend ist eine WG hier mehr ein Hostel, in dem die:der Vermieter:in die einzelne Räume vermietet, ohne dass die Mitbewohner:innen Entscheidungsgewalt darüber haben. Obwohl ich genau nicht so leben wollte, hab ich am Ende das erste, was mir angeboten wurde über die Plattform appartager.be, genommen. Im Endeffekt bin ich sehr glücklich darüber, denn ich hab ein sehr schönes Zimmer in Saint Gilles (der besten Gegend meiner Meinung nach) bekomme (allerdings für den nicht vertretbaren Preis von 750 Euro; das Haus so wie die allermeisten in Brüssel ist in einem recht schlechten Zustand).

Studium an der Gasthochschule

Von Kommiliton:innen des Erasmus-Programms habe ich erfahren, dass ihnen gesagt wurde, dass das Studium auch auf Englisch gemacht werden kann. Die Auswahl hier ist tatsächlich nicht besonders groß, weshalb Kenntnisse der französischen Sprache schon relativ wichtig (wenngleich nicht unabdingbar) sind. Die meisten Kurse sind wie Vorlesungen aufgebaut, es geht also hauptsächlich um das Zuhören. Ich fand es recht leicht zu verstehen, dass sich die Professor:innen gut ausdrücken (und das belgische Französisch langsamer ist). Die Kurse werden prinzipiell für eine Vielzahl von verschiedenen Studiengängen angeboten, was eine interessante Durchmischung der Studierenden ergibt. Manche Kurse erfordern spezifische Kenntnisse oder die Belegung anderer Kurse – inwiefern das wirklich überprüft wird, weiß ich allerdings nicht. Prüfungsleistungen sind meist Gruppenessays oder Klausuren; die Abgaben sind im Sommer bereits im Mai/Juni, weshalb nicht zu spät damit angefangen werden sollte. Die Kurse enden dagegen aber schon im Mai (teils sogar im April). Die Bibliotheken sind leider nicht so gut ausgestattet, es ist schwer, an eine Steckdose zu kommen, und im Blocus (intensive Prüfungsvorbereitungszeit) muss ein Platz reserviert werden. Was die Administration angeht, gab es viel Unzufriedenheit, weil Informationen spät oder gar nicht herausgegeben wurden und gerade am Anfang die Einführung, die Ausgabe von Studiausweisen etc. extrem lang auf sich hat warten lassen; gleichzeitig wurde auf alle Anfragen jedoch sehr schnell geantwortet.

Kompetenz und Lernerfolg

Durch den Französisch-Kurs habe ich viel Praxis gewonnen, es gibt bei den höheren Levels jedoch kaum noch Grammatik-Wiederholungen. Ansonsten habe ich viele Kurse in Soziologie belegt, die extrem spannend waren, und mich akademisch gesehen tatsächlich stark vorangebracht haben. Gerade die Anwendung von Theorie und Verknüpfung verschiedener Theoretiker:innen wird hier sehr nachvollziehbar dargelegt. Der Fokus vieler Kurse liegt auf Rassismus und Kolonialismus, was ich teils am OSI vermisst habe. Wer möchte, kann natürlich auch das Angebot an EU-Kursen wahrnehmen und damit in eine andere Richtung gehen, die für Brüssel auch typisch ist.

Alltag und Freizeit

An der ULB gibt es ein Sportangebot, für das eine Karte für 30 Euro gekauft werden muss. Danach ist jeder Sport gratis. Ich wollte Tennis spielen, habe das aber nicht oft gemacht, da die Halle 1) sehr weit außerhalb war und 2) der Trainer sehr unmotiviert und in seiner Einschätzung von Spieler:innenleistung sexistisch war. Der ÖPNV hier gilt als gut, ist es im Vergleich zu Berlin, gerade was die Nacht angeht, aber nur bedingt. Bis 25 Jahre gibt es das 12 Euro-Ticket für ein Jahr, wer aber älter ist, muss den normalen Tarif mit 50 Euro/Monat zahlen! Als Konsequenz haben viele 26+-Jährige auf das Bezahlen von Tickets komplett verzichtet (außer in der Metro, wo es Schranken gibt) oder das villo!-Stadtfahrradangebot angenommen. Diese sind aber sehr schwer und einen Hügel, wie es hier viele gibt, kommt man nicht hoch. Abgesehen davon ist Brüssel schon eine eher teure Stadt, wobei es viele solidarische/politische Orte mit Bier und Kaffee für 2-3 Euro gibt. Die Schönheit der Stadt und der Menschen war mir das aber wert!

Interkulturelle Erfahrungen/ europäische Erfahrung

Natürlich ist Brüssel DIE Stadt der EU. Gerade anfangs, wo ich noch kurz in der Nähe der Institutionen gewohnt habe, war das allgegenwärtig. Ehrlicherweise muss ich sagen, dass ich das oft recht abschreckend fand, da sich viele Menschen für nichts außerhalb der EU interessieren und ein recht ausbeuterisches Verhältnis zu dieser Stadt, die so viel mehr ist, an den Tag legen. Nach meinem Umzug nach Saint Gilles konnte ich dem jedoch entkommen und habe die Stadt ganz anders kennengelernt: Zwar weiterhin als internationale/multikulturelle Stadt, jedoch als Ort, an dem man gerne leben möchte, weil Menschen sehr offen im Kennenlernen und spontan für das Starten von Freund:innenschaften sind. Viele Freund:innen habe ich tatsächlich in Bars kennengelernt oder über Bekannte. Gerade die Suche nach einer europäischen Erfahrung, die keine Europäische Erfahrung ist, habe ich mich viele Leuten auf schöne Art und Weise kennengelernt. Das politische und kulturelle Angebot hier ist extrem hoch und ich empfehle jeder:m, notfalls auch allein, es wahrzunehmen, und damit von dieser vielfältigen Stadt zu profitieren, ihr aber gleichzeitig auch etwas zurückzugeben.

Fazit

Mit Augenzwinkern würde ich sagen, dass das Schlechteste in dieser Stadt das Wetter ist – es ist oft grau und regnerisch, gleichzeitig auch ein Lieblingsthema der Brüssler:innen. Das

Schönste für mich hier ist das sehr gemeinschaftliche Leben in Saint Gilles, wo junge teils internationale Menschen und alteingesessene Familien nicht nebeneinander einher, sondern tatsächlich zusammenleben. Nach einem halben Jahr hier treffe ich stets die gleichen Menschen, die ich mehr oder weniger gut kenne, bei Demonstrationen, politischen Besprechungen, auf Partys, in Cafés, Bars etc.